

Die Seilbahn klingt

Vom 27. April bis 20. Mai findet die fünfte **Musiktriennale Köln** statt. Die Schwerpunktthemen sind China, Improvisation und Luciano Berio. **Louwrens Langevoort**, als Intendant der Kölner Philharmonie für das Festival verantwortlich, stellt das Programm im Gespräch mit Jörg Hillebrand vor.

Jörg Hillebrand Herr Langevoort, Länderschwerpunkte sind ja mittlerweile bei Festivals gang und gäbe, China aber noch durchaus ungewöhnlich. Wie sind Sie gerade auf dieses Land gekommen?

Louwrens Langevoort China ist für viele von uns immer noch ein neues Land, das sich eigentlich jetzt erst öffnet. Und es ist nicht nur ein Land, es ist ein Erdteil.

JH Spielte dabei auch Chinas immens gewachsene wirtschaftliche und politische Macht eine Rolle?

LL Natürlich, das war ein weiterer Auslöser. Außerdem ist Köln Partnerstadt von Beijing.

JH Sind Sie im Zuge der Programmplanung selbst nach China gereist?

LL Ich war letztes Jahr im Mai für ein paar Tage in China und habe dort verschiedene Institutionen besucht, Orchester gehört und Musiker getroffen.

JH Wie haben Sie das chinesische Musikleben erlebt?

LL Das Musikleben in China verläuft in zwei Traditionslinien, der alten chinesischen und der europäischen klassischen Musik. Diese völlig verschiedenen Traditionen werden beide an den Konservatorien weitergegeben, und für mich war natürlich am interessantesten, inwieweit sie sich vermischen.

JH Wie gestaltete sich Ihre Zusammenarbeit mit den staatlichen Autoritäten?

LL Es ist kein Geheimnis, dass der chine-

sische Staat eine andere Kultur propagiert, als wir sie gerne präsentieren würden. Andererseits möchte man natürlich gerne mit den Behörden zusammenarbeiten, damit nicht die Musiker später Schwierigkeiten haben, überhaupt ausreisen zu können. Wenn man aber wirklich das Neueste haben möchte, was China bietet, kommt man sehr schnell dahinter, dass viele alternative chinesische Künstler gar nicht mehr in China leben, weil sie dort Schwierigkeiten mit dem Regime bekommen könnten oder schon hatten. Das ist bei der Musik nicht anders als zum Beispiel beim Film.

JH Werden Sie auch eine Peking-Oper präsentieren?

LL Ja, allerdings eine neue, die stofflich auf Shakespeares „Hamlet“ beruht.

JH Der zweite große Programmblock der diesjährigen Triennale steht unter dem Motto „Improvisation“. Die musikalische Improvisation dürfte ja ziemlich genauso alt sein wie die Musik selbst. Wollen Sie versuchen, ihre Geschichte zumindest cursorisch zu erzählen?

LL Ich war einmal in einem Konzert mit chinesischer improvisierter Musik und habe dort eine Improvisation von vor angeblich siebentausend Jahren gehört. Da habe ich mich gefragt: Wie kann jemand solch eine Improvisation kennen? Er war doch nicht dabei.

JH Wie weit gehen Sie denn zurück?

LL Bis ins Mittelalter, aber auch da gilt: Man kann eine Improvisation höchstens grob rekonstruieren. Das Wunderbare an der Improvisation ist natürlich, dass es sie in der Klassik ebenso gibt wie im Jazz und in der Neuen Musik und dass man diese Stilrichtungen somit sehr schön nebeneinanderstellen kann.

JH Werden sie auch in ein und demselben Konzert aufeinandertreffen?

Louwrens Langevoort



Foto: Hyon Vielz/Köln Musik

LL Ja, in der Reihe „Solo für Zwei“ treffen jeweils ein Musiker Alter und ein Musiker Neuer Musik aufeinander.

JH Könnte man den Gedanken der Improvisation nicht auch einmal auf die Konzertform als Ganzes ausweiten?

LL Das tun wir. Es gibt Konzerte an völlig unerwarteten Orten in Köln, die erst 24 Stunden vorher bekannt gegeben werden. Und es gibt auch Konzerte, bei denen wir noch nicht wissen, wer alles auftritt. Ich bin sehr gespannt, wie das funktioniert.

JH Der dritte Programmblock ist Luciano Berio gewidmet, dem diesjährigen Schwerpunktkomponisten. Worin liegt für Sie seine herausragende Bedeutung?

LL Auf Berio sind wir fast automatisch gekommen, weil seine Musik viel mit Improvisation zu tun hat. Natürlich hat er seine Partituren notiert, aber manchmal sind sie aus Improvisationen erwachsen, zum Beispiel die „Sequenze“. Berio hatte auch eine wunderbare Beziehung zur Volksmusik. Die „Folk Songs“ in verschiedenen Orchestrierungen sind dafür ein deutlicher Beweis.

JH Kann man Berio richtig würdigen, ohne eines seiner Musiktheaterstücke im Programm zu haben?

LL Auch ich finde es schade, dass es uns nicht gelungen ist, eine von seinen Opern zu zeigen, aber dafür bieten wir sehr viel von seinem Orchester- und Ensemble-Repertoire. Berio ist einfach ein Meister der Orchestrierung und der Bearbeitung, der Sensibilisierung für verschiedenste Arten von Musik, die, wenn sie durch seine Hand geht, zu etwas völlig Neuem wird.

JH Er hat ja sogar Beatles-Songs bearbeitet.

LL Oder die „Seeräuber-Jenny“ von Kurt Weill. Oder Lieder von Gustav Mahler.

JH Ein vierter, eigentlich wegen seiner Wichtigkeit auch Hauptprogrammbestandteil ist die „Triennale 2-20“, die sich an Besucher in dem genannten Alter richtet. Die drei großen Themen des Festivals wirken ja auf den ersten Blick alles andere als leicht an Kinder und Jugendliche vermittelbar.

LL Ich finde nicht, dass Improvisation für Kinder schwierig ist, denn damit fangen wir ja alle an. Und nach China gelangt man automatisch, wenn man Märchen erzählt. Diese beiden Themen finde ich eigentlich eher einfach, denn sie sprechen die Fantasie an. Luciano Berio geht

eine Stufe weiter, da muss man schon wissen, was Musik ist und warum ein Komponist auf eine bestimmte Weise komponiert, aber auch das ist vermittelbar und gerade an jüngere Leute einfacher als an ältere, die schon eine festgesetzte musikalische Bildung haben.

JH Welche Vermittlungsformen wenden Sie an?

LL Zusammen mit der Kölner Kinderuniversität gehen wir Themen wie Musiktheater oder das Hören Neuer Musik

„Die großen Orchester sind bei uns sowieso ständig zu Gast“

an. Und wir beziehen die Jugendlichen einfach bei allen Arten von Konzerten immer wieder mit ein. Man muss sie nicht erziehen, man muss sie einfach jetzt schon ernst nehmen.

JH Bei der letzten Triennale wurde an den Wochenenden mit italienischen Blaskapellen die ganze Stadt zur Spielstätte. Werden Sie auch diesmal wieder die traditionellen Spielstätten verlassen und auf Ihr Publikum zugehen?

LL Ja, die Stadt gehört dazu. Am offiziellen Eröffnungstag, dem 28. April, wird um drei Uhr nachmittags auf dem Roncalliplatz ein großes Stück von Berio für vier Blaskapellen aufgeführt, die aufeinander zulaufen.

JH Werden das heimische Ensembles sein?

LL Ja, wir versuchen natürlich, die großen Karnevalskapellen zu verpflichten. Außerdem bringen wir die Seilbahn über den Rhein zum Klingen. Ein Künstler richtet für drei Wochen eine Dauerinstallation ein, ein anderer inszeniert ein Projekt, bei dem in jeder Gondel ein Musiker sitzt. Man kann dann die Musik in seiner, aber auch, elektronisch verstärkt, die aus den anderen Gondeln hören, und diejenigen, die unten sitzen, hören wiederum auf ihre Weise eine Musik, die aleatorisch zustande kommt, weil sie aus allen Gondeln dorthin übertragen wird, ohne dass die Musiker in Kontakt miteinander stehen.

JH Wollen Sie Ihr erfolgreiches Konzept „Philharmonie Lunch“ auf die Triennale übertragen?

LL Ja, vom 29. April bis 19. Mai wird jeden Tag an verschiedenen Orten der Stadt ein „Triennale Lunch“ stattfinden.

Das heißt, von halb eins bis eins wird kostenfrei eine Veranstaltung geboten, ob das jetzt wie beim „Philharmonie Lunch“ eine Kostprobe aus einem Programm ist, das später vollständig gespielt wird, oder ein extra eingerichtetes Konzert.

JH Unter der Intendanz von Franz Xaver Ohnesorg brachte die Triennale regelmäßig die großen Orchester der Welt und vor allem Amerikas in die Stadt und kostete natürlich entsprechend viel Geld. Mit der letzten Ausgabe hat Albin Hänse-

roth dem Festival schon einen rigiden Sparkurs verordnet. Wie groß ist dieses Mal Ihr Budget verglichen mit 2004?

LL Es bewegt sich mehr oder weniger im gleichen Rahmen.

JH Braucht man nicht, um die große Masse für zeitgenössische Musik zu begeistern, auch die großen Orchester?

LL Es ist natürlich schön, wenn man die großen Orchester bieten kann, aber wir müssen auch bedenken, was wir mit so einem Festival aussagen wollen: Wollen wir den Salzburger Festspielen nahekommen, oder wollen wir ein Programm erstellen, bei dem die Musik dieser Zeit im Zentrum steht und das sich von dem sonstigen der Kölner Philharmonie unterscheidet? Ich finde, dass es zuerst auf den inneren Gedanken ankommt und nicht auf die Protagonisten. Die großen Orchester sind bei uns den Rest des Jahres sowieso ständig zu Gast.

JH Wahrscheinlich ist es auch viel zu schwierig, sie auf triennalegerechte Werke zu verpflichten und nicht nur Standard-Tourneeprogramme einzukaufen.

LL Genau. Es hat zum Beispiel viele Diskussionen gekostet, Lorin Maazel dazu zu bewegen, ein Stück von Berio zu dirigieren. Ich bin ihm dankbar, dass er es tut, denn nur so rechtfertigt sich sein Konzert im Rahmen der Triennale. ■

Kartenvorverkauf

Köln Ticket, Tel. 0221/2801

Internet

www.musiktriennale.de